

Andacht 295 - Leseblatt - 01.02.2026 - Septuagesimae

Geläut und Zenetti-Zitat

Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert - für den Blick auf die Sterne und für alle Tage, Abende und Nächte. Dann sagen wir: Bitte die Rechnung. Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht: „**Ich habe euch eingeladen**, sagt der und lacht, **soweit die Erde reicht: Es war mir ein Vergnügen!**“

Liedvers

Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder, und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

Andachtstext Matthäus 20,1-16

„Siehst Du etwa scheel drein, weil ich so gütig bin?“ So lautet die Frage, aber wie ist sie gemeint? Schroff abweisend? Oder offen für eine gütliche Einigung? Nun, diese Frage erzählt Jesus von Nazareth in einem Gleichnis. Ein Weinguts-Besitzer entgegnet darin einem protestierenden Tagelöhner: „Siehst Du etwa scheel drein, weil ich so gütig bin?“ Denn am Ende des Tages zahlt er jedem die gleiche Lohnsumme aus, egal, wie lange er tagsüber geschuftet hat. Die Ganztagsmalocher verdrehen ihre Augen, weil die 2-Stunden-Hilfskräfte den gleichen Lohn bekommen. Die Tarif-Tabelle ist Makulatur, Blicke fliegen hin und her – ein Skandal. Wie der Zoff im Lohnbüro ausging, lässt Matthäus offen. Aber er klappt diese Sachgeschichte nach oben, in den Himmel. Denn Jesus erzählt den Streit als Bildgeschichte für das Reich Gottes. Deswegen fügt er als „Moral-von-der-Geschicht“ an: „**Die Letzten werden die Ersten und die Ersten werden die Letzten sein.**“ Damit stellt Jesus gegen die Willkür des irdischen Arbeitgebers die himmlische Großzügigkeit Gottes nach vorne. Die Skandalanteile werden unwichtig, um die uneingeschränkte Freiheit Gottes herauszustellen. Oder in der Winzersprache: Die Trauben müssen gekeltert werden, um an den Wein zu kommen. Jetzt könnten wir sagen: Nur das Ergebnis zählt. Wenn wir alle erst einmal im Himmel sind, möge die Gnade Gottes für alle überfließen wie bei

einem Weinpokal. Obwohl das maximal unfair wäre, falls im Himmel frömmelnde Schurken sich unter das Lumpenproletariat untermischen dürfen. Und schon spüren wir, wie sich unsere Augen verdrehen, weniger gegen die Gnaden-Erschleicher als gegen Gott; gegen ihn als himmlischen Hausherrn und Gastgeber. Jetzt haben wir uns ertappt.

Jesus späht schon mal ins Himmelreich hinein, doch wir können seinen Blick nicht so ganz widerspruchsfrei übernehmen. Wie Gott das in seiner Ewigkeit mit uns regeln wird, bleibt sein Ding. Solange gilt für uns: „**Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder, und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.**“ Was folgt daraus?

Nun, wir können diesen gütigen Himmel als Bildgeschichte wieder herunterklappen in unsere Konfliktwelt hinein. Vom Reich Gottes aus betrachtet werden unsre Fragen nicht aufgehoben, aber sie bekommen ein anderes Vorzeichen. Wir jonglieren noch mit unserer Job-Life-Balance und geraten unter Lifestyle-Verdacht. Es gelingt uns immer weniger, faire Löhne und Öko-Standards weltweit durchzusetzen. Dabei helfen uns doch die alttestamentlichen Propheten, den Verheißungen Jesu mehr zu trauen als dem Turbokapitalismus. Vermutlich beobachtet uns Gott dabei mit einem „scheelen“ Blick, den er offen hält für eine gütliche Einigung. Amen

Liedvers

Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder, und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

Text: Matthias Claudius; Melodie: J.A.P. Schulz; Einspielung: Manfred Mielke

Geläut und Segen

Gott lässt es regnen auf Gerechte und Ungerechte. Sein Segen unterliegt keiner Gerechtigkeit, aber der Großzügigkeit. Er füllt mit Güte unsre Becher und Herzen und Arbeitsmoral. Mit diesen Gedanken grüße ich jeden – Euer Manfred Mielke